

# CONRAD EKHOF

## und das Gothaer Hoftheater

---

„Eine solche Verwandlung schien fast Zauberei.“

Herausgegeben von Friedegund Freitag  
für die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha

MICHAEL IMHOF VERLAG

# Inhalt

Diese Publikation erscheint anlässlich der Neueröffnung der Theaterausstellung „Ekhof-Theater Gotha. Hinter den Kulissen“ im Westturm von Schloss Friedenstein im November 2021

© 2021 Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG  
Stettiner Straße 25 | D-36100 Petersberg  
Tel.: 0661-2919166-0 | Fax: 0661-2919166-9  
www.imhof-verlag.de | info@imhof-verlag.de

Reproduktion und Gestaltung: Meike Krombholz, Michael Imhof Verlag  
Druck: Druckerei Rindt GmbH & Co. KG, Fulda

Printed in EU  
ISBN 978-3-7319-1037-4

- 6 Vorwort
- 8 Friedegund Freitag | Einleitung
- 11 Carsten Jung | Conrad Ekhofs Biographie?
- 21 Tim Zumhof | „Studiren! Das war ja Ekhofs Wort und hatte mir die Sache, die ich so lieb hatte, noch mehr veredelt!“ – Conrad Ekhof und die erste deutsche Schauspieler-Akademie in Schwerin (1753–1754)
- 33 Elisabeth Dobritzsch | Die Gründung des Gothaer Hoftheaters 1775
- 51 Friedegund Freitag | Das Wirken Conrad Ekhofs am Gothaer Hoftheater
- 68 Tobias Pfeifer-Helke | Das „Innere der Seele“. Anton Graff malt Conrad Ekhof
- 82 Hendrikje Carius und Beate Agnes Schmidt | Laboratorium Musiktheater. Zu Anton Schweitzers und Georg Bendas Opern und Melodramen
- 96 Melanie Hillerkus | Goethes „Clavigo“ auf der Bühne. Zur Rezeption der Sturm-und-Drang-Dramatik am Gothaer Hoftheater
- 115 Kathrin Paasch | Die theatergeschichtliche Sammlung des Herzoghauses Sachsen-Gotha-Altenburg in der Forschungsbibliothek Gotha. Zur Profilierung einer *hidden collection*
- 130 Friedegund Freitag und Marco Karthe | Die barocke Bühnenmaschinerie in Schloss Friedenstein – damals und heute
- 149 Gedruckte Quellen und Literatur
- 164 Abbildungsnachweis
- 165 Personenregister



Abb. 3: Gottlob August Liebe nach Georg Melchior Kraus, Conrad Ekhof und Johann Gottlieb Hensel als Lisimon und Frontin in „Die Schule der Väter“ von Michel Baron, aus: Reichard 1776

nen Abbruch. Reichard musste seinen ersten enttäuschenden Eindruck von dem „kleinen, unscheinbaren Mann [...] mit der anstoßenden Zunge, mit den einwärts gekehrten Füßen, [...] krumm und gebückt daher watschelnd“, rasch revidieren, als er ihn nur einen Tag später als Richard III. sah. „Dieser

stattliche, gewaltig und hochragend einher schreitende König mit der Kraftstimme – und jener hinfällige, schwache Greis von gestern? Eine solche Verwandlung schien fast Zauberei.“<sup>13</sup> Ähnlich enthusiastisch äußerte sich der Schriftsteller Friedrich Nicolai nach einer improvisierten Privatvorstellung

Abb. 4: Gottlob August Liebe nach Georg Melchior Kraus, Conrad Ekhof als Bauer Jürge und Sophie Elisabeth Boeck als seine Ehefrau Elise in „Der Bauer mit der Erbschaft“ von Pierre de Marivaux, aus: Reichard 1776



in Ekhofs Wohnhaus.<sup>14</sup> Der aus Wien ange reiste Schauspieler und Lustspieldichter Johann Heinrich Friedrich Müller, der im Auf trag des Kaisers Schauspieler für das Hof und Nationaltheater anwerben sollte, urteilte: „Er ist unstreitig der *beste deutsche* Schauspieler. So lange ich das Theater ken-

ne, habe ich noch keinen gefunden, der ihn erreicht hätte. [...] Und da er gegenwärtig so wohl im tragischen als ihm [!] hohen und niedrig-komischen Stücken die edlen und launigen Väter mit gleicher Kunst spielt, wird er auch wohl der *Einzig* bleiben, der mit Recht auf den Namen des *Garricks*<sup>15</sup> der

wegungen seine Vorstellung von sich als „abscheuliche[m] Ungeheuer“ oder ein kantabiles Oboensolo die Erinnerung an die gemeinsame Liebeszeit. Noch deutlicher werden die tonmalerischen Bezüge, wenn mit Bühnenmusik hinter der Szene die Signale für die abfahrenden Schiffe erklingen, mit aufsteigenden Tonskalen die Sonne aufgeht oder das Unwetter mit typisch rollenden Bässen und Paukenschlägen bedrohliches Donnergrollen zeichnet. Ariadnes raschen Gefühlschwankungen begegnet Benda mit häufigen Tempowechseln. Die äußere Bedrohung und der Aufruhr durch das aufkommende Ungewitter spiegeln ihre eigene Unruhe und

Angst durch permanente Wechsel der deklamierten Ausrufe und kurzen Orchesterzwi schenspiele. Ariadnes Verzweiflung und Sehnsucht nach Theseus kulminieren in dem Augenblick, als mit der Stimme der Oreade wunderbare, überirdische Elemente in die dramatische Handlung einwirken. Ariadne kündigt sie „unter der Musik“ deklamierend an: „Was bedeutet das Brausen im Walde?“ Mit dem Orakel der Oreade nimmt die Katastrophe ihren Lauf: Im *Allegro tempestoso* stürzt Ariadne, vom Blitz getroffen, den Felsen herab – wirkungsvoll begleitet von den typischen Effekten einer *Tempesta*-Szene: Tremoli, Trommelwirbeln, auf- und

absteigenden Zweidreifigstel-Ketten und dynamischen Echowirkungen (Abb. 5).

Mit dem Fokus auf einen/r monologisierenden Hauptdarsteller/in im Melodram beginnt im späten 18. Jahrhundert ein Starkult, der besonders für Schauspielerinnen große Bühnenerfolge bedeutete. Der Ruhm von Esther Charlotte Brandes gründete auf ihrer Darstellung als erste Ariadne. Mit ihrem gefühlstonten und virtuosen Ausdrucksspiel begeisterte sie nicht nur die Gothaer Hofgesellschaft. Über Richards „Theater-Kalender“ erlangte sie überregionale Berühmtheit – erst über den Kupferstich nach einer Vorlage des Theatermalers Georg Melchior Kraus von 1775 (Abb. 6), später auch über das bekannte Porträt Anton Graffs von 1775. Beide zeigen Esther Charlotte Brandes in einem weißen Kostüm, das als „das erste ächt-altgriechische Kleid auf dem Theater“ in die Geschichte einging: „es war nach Zeichnungen alter Denkmäler, und nach Winkelmanns Beschreibung verfertigt, und der Kopfputz gleichfalls einer alten Gemme der Ariadne entnommen.“<sup>44</sup> Die Verwendung eines antikisierenden Kostüms wirkte ungezwungener und natürlicher als das der typisierten *Opera seria*. Gleichwohl war das zwar weiße, einfachere Kleid, so Krippner, weiterhin mit zeitgenössischem Reifrock und Puffärmeln geschnitten.<sup>45</sup> Dennoch gilt es als das erste historisierende Kostüm überhaupt und wirkte damit über Gotha hinaus auf die Bühnen im deutschsprachigen Raum. Der Anspruch auf historisch verbürgte Authentizität wurde schließlich zum Maßstab für die Kostümordnungen im Theater des 19. Jahrhunderts.

Der Bühnenerfolg der Schauspielerin Esther Charlotte Brandes konnte die Gattin des Theaterprinzipals und angesehene Bühnen-



Abb. 5: Georg Benda, *Ariadne auf Naxos*, autograph, zweisprachige Fassung für Sprechstimme, 2 Violinen, Viola und Violoncello, 1780

Abb. 6: Gottlob August Liebe nach Georg Melchior Kraus, Esther Charlotte Brandes als Ariadne, 1775, aus: Reichard 1776

aktrice Friederike Sophie Seyler in Gotha nicht unberührt lassen. Auch sie verlangte nach einer Paraderolle.<sup>46</sup> Nach dem Text des Gothaer Hofarchivars Friedrich Wilhelm Gotter<sup>47</sup> komponierte Benda schon kurz darauf mit „Medea“ das nächste Melodram. Zur Messe in Leipzig wurde es mit Friederike Sophie Seyler am 1. Mai 1775 uraufgeführt, im Juni und Juli 1775 aber schon in Gotha dreimal wiederholt und 1779 noch viermal auf die Bühne gebracht.<sup>48</sup> In Benda/Gotters „Medea“<sup>49</sup> erscheint die Protagonistin nach dem Vorbild der Tragö-

hauptsächlich durch sein so simples und wahres Spiel. [...] Sein stummes Spiel ist ausdrucksvooll, und jedesmal der Leidenschaft angemessen [...].<sup>69</sup>

Neben dem berühmten Ekhof gilt auch Boeck als Vertreter einer neuen Schauspielkunst, die sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts herausbildete und sich dadurch auszeichnete, dass die übertriebenen Theatergebärden des Barock zugunsten einer psychologisch fundierten Körpersprache aufgegeben werden. Insbesondere Feinheiten wie minimale Be-

wegungen und nuancierte Gesten, welche auf den Seelenzustand der jeweiligen Rollenfigur verweisen, werden zum Kristallisierungspunkt dieser neuen realistisch-psychologischen Schauspielkunst.<sup>70</sup> So fesselt Boeck als „rasender Orest“ mit seinem wilden Blick und expressiven Mienenspiel – als Ausdruck des Entsetzens – die Zuschauer (Abb. 6).<sup>71</sup>

Für diese steht stets auch die Frage im Blickpunkt, mit welchen körpersprachlichen Zeichen ein Schauspieler eine Rollenfigur her vorbringt, welche Feinheiten er entwickelt und vor allem, „welche Kenntnis über die Seele der Rollenfigur die vom Schauspieler geschaffenen Details der Darstellung vermitteln“.<sup>72</sup> Daran anknüpfend soll Boecks Verkörperung des Clavigo untersucht und gefragt werden, welche Rückschlüsse diese hinsichtlich der Interpretation der dramatischen Rollenfigur eröffnet.

Abb. 6: Christian Gottlieb Geyser nach Georg Melchior Kraus, Johann Michael Boeck als rasender Orest in Friedrich Wilhelm Götters „Orest und Elektra“, aus: Reichard 1777b



### „Ein zweydeutiger unentschlossener Charakter“? – Clavigo auf der Hofbühne

Reichards „Theater-Kalender“ von 1779 vermittelt mit einem bestimmten Szenenbild<sup>73</sup> gewissermaßen eine gezeichnete Momentaufnahme von Boecks Interpretation des Clavigo (Abb. 7).<sup>74</sup> Im Bildzentrum sehen wir Clavigo in einem Armsessel sitzend. Er neigt sich zu seinem Freund Carlos, gespielt von Johann Ernst Dauer; sein Blick ist hilfesuchend. In der rechten Hand hält er ein Taschentuch, mit der linken ergreift er Carlos' Hand. Obgleich keine näheren Angaben vorhanden sind, lässt sich die Szene im vierten Akt verorten.<sup>75</sup> Es handelt sich um den prägnantesten Augenblick des Stücks.<sup>76</sup> Zuvor



Abb. 7: Gottlob August Liebe nach Georg Melchior Kraus, Johann Michael Boeck und Johann Ernst Dauer als Clavigo und Carlos in Goethes „Clavigo“, aus: Reichard 1779

## Die barocke Bühnenmaschinerie in Schloss Friedenstein – damals und heute

Von klein auf theaterbegeistert, ließ Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg nach seinem Regierungsantritt 1675 im Westturm von Schloss Friedenstein ein Theater einrichten, das allerdings bereits 1678 bei einem Brand zerstört wurde. Kurz nach seiner

zweiten Eheschließung 1681 gab er daher den Einbau eines festen Theaters im Westturm von Schloss Friedenstein in Auftrag (Abb. 1). Das dortige Ballhaus, das bis zu diesem Zeitpunkt für eine Art Tennisspiel genutzt worden war, wurde dementsprechend

Abb. 1: Der Westturm von Schloss Friedenstein, Heimstätte des Ekhof-Theaters



Abb. 2: Bühne des Ekhof-Theaters mit Blick auf die beleuchteten Seitenkulissen, den Rückprospekt und die Soffitten

umfunktioniert. Noch im gleichen Jahr stand der Herzog gemeinsam mit seinen Kindern erstmals auf der neuen Bühne; endgültig abgeschlossen waren die Bauarbeiten jedoch erst 1687.<sup>1</sup>

Nach dem Vorbild der um 1640 von Giacomo Torelli erfundenen Kulissenbühne war das neue Schlosstheater mit modernster Bühnentechnik ausgestattet.<sup>2</sup> Das Bühnenbild war perspektivisch aufgebaut. Es bestand aus den hintereinander gestaffelten Kulissenflügeln zu beiden Seiten der Spielfläche, dem Rückprospekt, der die Bühne zum Hintergrund abschloss und aufgerollt zum Schnürboden hochgezogen werden konnte, sowie den Soffitten, passend bemalten Tex-

tilien, die über der Bühne hingen und die Obermaschinerie verdeckten (Abb. 2 und 3). Die mit Leinwand oder bemaltem Stoff bespannten, austauschbaren Seitenkulissen waren an Rahmen befestigt, die durch Schlitze im Bühnenboden bis zur Unterbühne reichten, wo sie in schmalen, zweirädrigen Wagen standen. Über Führungsschienen im Fußboden, die sogenannten Freifahrten, konnten diese Wagen vor und zurück geschoben werden. Jeweils zwei Kulissenpaare waren über Seile und Rollen miteinander synchronisiert. Verschwand also eine Kulisse aus dem Blickfeld des Zuschauers, rollte zeitgleich eine andere in entgegengesetzter Richtung auf die Bühne. Da jeweils drei Kulissen

le. Durch die Veranstaltung von feierlichen Zeugnisausgaben Gothaer Schulen versuchte man 1977 erstmalig, das Theater für die Jugend zu öffnen. Hinter dieser Maßnahme stand ein konkretes Ziel: Es „sollten die Besucher der Zukunft erreicht und ihnen die Schönheit der Gothaer Kulturstätten nahegebracht werden. Dies war insofern wichtig, als aufgrund des eingeschränkten Tourismus in der durch Grenzen umschlossenen DDR immer neue Besuchergruppen im lokalen Umfeld gewonnen werden mussten.“<sup>37</sup> Auch die „Sozialistischen Namensweihen“ dienten diesem Zweck. Jenes Gegenstück zur kirchlichen Taufe erfreute sich besonders in den späten 70er und frühen 80er Jahren großer Beliebtheit. Viele Familien ohne konfessionelle Bindung entschieden sich für diesen Tauf-Ersatz. Zudem fanden die Immatrikulations- und

Exmatrikulationsfeiern der Pädagogischen Schule für Kindergärtnerinnen in Gotha im Theater statt. Für diese Veranstaltungen wurde der Raum jedoch komplett umgestaltet. Die Bühne wurde weiß verkleidet und mit DDR-Fahnen „geschmückt“, die zudem am Pult und an der Bühnenrampe angebracht waren. Die Stuhlreihen wurden neu angeordnet und ein repräsentativer Mittelgang eingerichtet. Üppiger Blumenschmuck trug ebenfalls dazu bei, das Erscheinungsbild des barocken Theaters völlig zu verändern. An eine Wiederherstellung der historischen Maschinerie war deshalb nicht mehr zu denken. Jede Veranstaltung brachte bei voll besetztem Raum 300 Gäste zusätzlich, obgleich wohl nur wenige ahnten, in welchem historischen Rahmen dies stattfand und welche Technik unter dem Bühnenboden schlummerte.

Dank dieses Angebots blieb der Besucherzuspruch bis 1989 sehr hoch. Danach änderte

sich die Lage. Um der Zweckentfremdung des Theaters gegenzusteuern, gründete man die Reihe „Gothaer Theatertage“, die von 1990 bis 1992 jeweils von Mai bis September mit einem anspruchsvollen Programm aufwarteten. Im Jahr 1993 wurden die Schlossfestspiele aus der Taufe gehoben, welche 1996 aus Marketinggründen zum „Sommerfestival im Ekhof Theater“ umbenannt wurden – später kurz „Ekhof-Festival“, welches seither jährlich stattfindet und auf die Veranstaltungsmonate Juli und August reduziert ist.<sup>38</sup> Die Zuschauerplätze wurden von knapp 300 auf die heutigen 165 reduziert. Der zweite Rang durfte aus Sicherheitsgründen nicht mehr genutzt werden. Plätze mit besonders schlechter Sicht wurden ebenso entfernt. Endlich erwachte auch wieder das Interesse an der Kulissenmaschine.

Kurz nach der Wende besuchte Hans-Joachim Scholderer, Baudirektor des Schlosstheaters Ludwigsburg, das Gothaer Theater.<sup>39</sup> Ihn interessierte besonders die alte Bühnentechnik, deren Restaurierung er anregte. Die Arbeiten, deren theoretische Grundlage vor der Wende vorbereitet war, begannen 1996.<sup>40</sup> Neben massivem Holzwurmbefall bestand die Herausforderung vor allem darin, die 4. Gasse der Kulissenflügel wieder gangbar zu machen und eine Lösung für die Unterbrechung durch die 1968 eingebauten Betonsockel zu finden.<sup>41</sup> Die Sockel konnten angepasst und die Kulissenwagen wieder miteinander verbunden werden. Sensibel wurden die historischen Bestandteile mit neuen Elementen ergänzt, zumal auch heutige Sicherheitsanforderungen einzubeziehen waren.<sup>42</sup> Die Wellbäume und Umlenkrollen wurden durch die Firma Pfeiffer aus Pfullendorf nach historischen



Abb. 11: Probe zur Oper „Sardanapalus“ von Christian Ludwig Boxberg anlässlich des Ekhof-Festivals 2012

Handwerkstechniken nachgebaut und bestanden 1997 im Rahmen des Festivals ihre Feuertaufe. Mit Georg Anton Bendas Melodramen „Ariadne auf Naxos“ und „Medea“ zeigte die Bühnenmaschine erstmals nach Jahrzehnten wieder bei offenem Vorhang die „zauberhafte“ Verwandlung der Bühnenbilder: „[...] die Glanzleistung der ‚alte Dame‘ [war] ab sofort wieder fester Bestandteil der Abendvorstellungen [...]. Das Ekhof-Festival, fest fundamentiert auf den Bemühungen kulturbeteigter Gothaer mehrerer Jahrzehnte, hat sich zum untrennbar Bestandteil des Tourismusangebotes der Stadt entwickelt.“<sup>43</sup> Durch Sponsoring konnten 1998 die ersten Effektmaschinen, der Donnerschacht und die Windmaschine, restauriert

bzw. rekonstruiert und in Funktion genommen werden. Ein überraschender Fund in einer Ecke des Theaters war die Souffleurmuschel, die perfekt in die Öffnung vor der Rampenbeleuchtung passt. Abgeplatzte Farbe offenbarte, dass die Muschel aus alten Kammerrechnungen geformt worden und offenbar um 1765 entstanden war. Eine Replik vervollständigt seither wieder das Bühnenbild, während das Original in den Sammlungen der Stiftung Schloss Friedenstein verwahrt wird. Der Dielenbelag des Zuschauerraumes aus dem Jahre 1978, der dem Denkmal nicht entsprach, wurde entfernt und eine originalgetreue Dielung als Parterrefußboden nach historischem Prinzip verlegt. 1998 entstanden auch der im 19. Jahrhun-

dert abgerissene Orchesterraum sowie die Fürstenloge neu. Alte Nachtspeicheröfen aus den 1970er Jahren, deren Betrieb an der Farbfassung schwere Schäden verursacht hatte und die daher seit Jahren keine Verwendung mehr gefunden hatten, wurden abgebaut und entsorgt. 1999 wurden neue Elektroleitungen und eine neue Notstrombeleuchtung installiert. Die Beleuchtung der Gassen, der Rampe und des Proszeniumsbogens wurde möglichst nah am historischen Vorbild eingerichtet. Farbige Filter ermöglichen heute wieder verschiedene Lichtstimmungen. Durch Mittel der Gothaer Kulturstiftung konnte 2001 die Farbfassung des Zuschauerraums, die in den letzten 30 Jahren stark verblichen war, aufgefrischt werden. Dabei entdeckten die Restauratoren die vollständig mit Bespannung verdeckte Proszeniumstür in der linken Bühnenwange wieder. Sie erlaubt, bei herabgelassenem Vorhang die Vorbühne zu betreten, um etwa den Prolog eines Stücks zu sprechen. Der

Zuschauerraum bietet heute aufgrund von Sicherheitsauflagen nur noch 165 Sitzplätze im Parkett bzw. 1. Rang. Der 2. Rang ist der Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich und dient der Unterbringung von Technik.

Heute kann das Ekhof-Theater jeweils von Dienstag bis Sonntag in Schloss Friedenstein besichtigt werden, auch ist es Teil der regulären Führungen durch das „Barocke Universum Gotha“. Seit 2010 wird das Ekhof-Festival durch die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha veranstaltet und ist inhaltlich an die wechselnden Themenschwerpunkte im Ausstellungsprogramm der Stiftung geknüpft. In dieser Veranstaltungsreihe werden Opern- und Schauspielinszenierungen des 17. und 18. Jahrhunderts in möglichst originalgetreuer Ausstattung gezeigt (vgl. Abb. 11). Als Ergänzung zu den Theateraufführungen finden zahlreiche Lesungen und Konzerte statt. Die Veranstaltungen erfreuen sich großer Beliebtheit bei einem internationalen Publikum, das dem Festival Jahr für Jahr die Treue hält. Die Hauptveranstaltungen sind durchgängig ausverkauft. Weiterhin wird die historische Bühne auch zum Pfingstfestival der Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach oder im Rahmen von Sonderveranstaltungen bespielt. Einen Höhepunkt stellt das Barockfest am letzten Wochenende im August dar, bei dem der Schlosshof mit einem historischen Markt und die komplette Anlage mit Konzerten, Führungen, Tanz und Schauspiel belebt werden. Neben den Besuchern sorgen über 500 Teilnehmer in historischen Kostümen für eine stimmungsvolle Atmosphäre in der barocken Residenz und mit etwas Glück begegnet man sogar dem „Herzogspaar“ mit seinem „Hofstaat“, etwa in der Fürstenloge des Theaters (Abb. 12).

Abb. 12: Fürstenloge im Ekhof-Theater während des Barockfestes

